

# „Ich sehe Potenzial bei der firmeninternen Weiterbildung“

**MCI.** Im unübersichtlichen österreichischen MBA-Markt bekennt sich das „MCI Management Center Innsbruck“ zu hoher Qualität in Forschung und Lehre. Das hat sich ausgezahlt. Kürzlich erhielt man die internationale AACSB-Akkreditierung. Ein Gespräch mit Rektor Andreas Altmann beschreibt den Weg zur Akkreditierung und beleuchtet die Situation österreichischer MBA-Schulen.

**Was ist das MCI eigentlich? Eine Uni, eine Fachhochschule oder ein Weiterbildungsinstitut?**

**Professor Dr. Andreas Altmann:** Das MCI ist eine Hochschule, aber keine Uni oder Fachhochschule, und darf ihre akademischen Grade selbst vergeben. Wir haben also durchaus eine Sonderrolle. Die Gründungsidee war es Mitte der 1990er-Jahre, so etwas wie eine Business School der Universität Innsbruck aufzubauen und universitäre Weiterbildung anzubieten. In der Folge wurde das Portfolio unter anderem um Fachhochschulstudiengänge, Zertifikatslehrgänge und MBA-Programme sowie Angebote zur Managementweiterbildung und anwendungsorientierten Forschung erweitert.

Wir sind ein privatrechtlich organisiertes Hochschulzentrum und gehören einem Konsortium. Träger sind das Land Tirol, die Landeshauptstadt Innsbruck, die Wirtschaftskammer Tirol, die Arbeiterkammer Tirol, die Industriellenvereinigung Tirol und die Universität Innsbruck. Dabei positionieren wir uns unter der geschützten Wortmarke „Die Unternehmerische Hochschule“ und verfolgen eine konsequente Qualitätsstrategie.

**Wie viele Studenten gibt es am MCI?**

**Altmann:** Wir haben derzeit etwa 3200 Studenten, die meisten davon im Bereich Wirtschaft. Es gibt 24 Studiengänge, davon 15 im Bereich Wirtschaft & Gesellschaft und neun im Bereich Technologie & Life Sciences. Dazu gehören auch fünf berufsbegleitende Executive Master, darunter ein Executive MBA und ein Online-MBA International Business, den wir

**Andreas Altmann.**  
Er ist Rektor und Geschäftsführer des MCI Management Centers Innsbruck Internationale Hochschule GmbH.



Foto: MCI

zusammen mit der kanadischen Royal Roads University anbieten. Unsere Studenten kommen aktuell zu 53 Prozent aus Österreich oder aus dem deutschsprachigen Raum, wozu bei uns auch Südtirol und Liechtenstein zählen. Rund 30 Prozent kommen aus dem nicht-deutschsprachigen Raum. Immerhin haben wir auch zehn Studiengänge auf Englisch. Beim Executive MBA, der überwiegend auf Deutsch unterrichtet wird, haben wir rund 20 Teilnehmer im Jahr. Davon kommt rund die Hälfte aus Deutschland. Beim Online-MBA sind es derzeit noch etwas weniger Teilnehmer.

**Im MBA-Markt in Österreich gibt es – ähnlich wie in Deutschland – eine sehr breite Palette von MBA-Angeboten. Eine Besonderheit sind aber die universitären Lehrgänge von nicht-akademischen Weiterbildungsanbietern. Was hat es damit auf sich?**

**Altmann:** Grundsätzlich ist nichts dagegen zu sagen, wenn eine nicht-universitäre Einrichtung zusammen mit einer Hochschule einen Studiengang anbietet. Probleme gibt es aber, wenn die Qualität nicht stimmt und es keine ausreichende Qualitätssicherung gibt. Dann funktionieren die Gesetze des Marktes nicht mehr. Das lässt sich gut am Tüv-Siegel erklären. Das wird zwar auch durch private Werkstätten vergeben, aber diese müssen bestimmte Standards einhalten. Das wird überprüft und bei Verstößen gibt es Sanktionen. Es gibt also klare Spielregeln und eine saubere Regulierung. Wenn das der Fall ist, verdrängt der bessere Anbieter den schlechteren Anbieter. Wenn es diese Regulierung nicht gibt, dann verdrängt der schlechtere Anbieter oftmals den besseren. Dann geht der Kunde eben zu der Werkstätte, die es nicht so genau mit der Prüfung nimmt.

**Sind also qualitativ schlechtere MBA-Programme im Vorteil?**

**Altmann:** Wirtschaftlich ja. Wenn Sie nur geringe Zulassungskriterien haben, dann haben Sie auch einen größeren potenziellen Teilnehmerkreis und Sie müssen weniger für gute Professoren zahlen. Wer dagegen strenge Auswahlkriterien hat, schließt automatisch gewisse Marktsegmente aus.

**Wissen Personalmanager und alle anderen Interessenten denn eigentlich nicht, woran sie ein gutes Programm erkennen?**

**Altmann:** Sicher gibt es Personalmanager oder Interessenten, die sich damit auskennen, aber in der Breite würde ich eher von einem vergleichsweise diffusen Informationsstand ausgehen. Da sehe ich allerdings keinen großen Unterschied zu Deutschland.

**Im August hat das MCI die Akkreditierung der AACSB bekommen, weltweit eines der wichtigsten Gütesiegel für die Business Schools. Warum haben Sie sich diesem aufwendigen und auch teuren Prozess unterzogen?**

**Altmann:** Das ist ganz klar ein Teil unserer Qualitätsstrategie. Wir wollen uns international auf einer Augenhöhe mit den guten Schulen bewegen. Und natürlich wollten wir durch den Prozess auch lernen.

**Was waren dabei die größten Herausforderungen?**

**Altmann:** Am Anfang waren wir vor allem unsicher, ob man bei der AACSB unseren Ansatz und unser Modell versteht, weil wir eben nicht so ganz in das Schema einer typischen Business School passen. Bei der Qualität selbst hatten wir dagegen kaum Bedenken. Es gab dann auch einen erhöhten Erklärungsaufwand, aber letztlich ist das alles recht gut gelaufen.

**Was hat Ihnen die Akkreditierung bisher gebracht?**

**Altmann:** Wichtig war vor allem der interne Diskussionsprozess im MCI. Denn es war uns klar, wenn wir diesen Weg gehen, haben wir erstmal höhere Kosten, sei es erst für die Akkreditierung und dann natürlich auch für gute Professoren und ein hohes Qualitätsniveau. Und gleichzeitig verschließen wir uns damit auch die unteren Marktsegmente, indem wir auf strengere Zulassungskriterien →

# One of a kind!

**You will hardly find a better place at which to unlock your full potential. Study at Germany's leading business school and experience research and teaching at the highest international level.**




We offer you programs for all career stages:

<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Mannheim Full-Time MBA</li> <li>■ Mannheim Part-Time MBA</li> <li>■ Mannheim Executive MBA</li> <li>■ ESSEC &amp; MANNHEIM Executive MBA</li> <li>■ MANNHEIM &amp; TONGJI Executive MBA</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Mannheim Master of Accounting &amp; Taxation</li> <li>■ Company and Executive Programs</li> </ul>
---	--





**MANNHEIM**  
BUSINESS SCHOOL

www.mannheim-business-school.com

→ achten müssen. Das war schon ein intensiver Nachdenkprozess, der aber auch zu einem klaren Commitment geführt hat. Und auch bei unserem Trägerkonsortium wird die Akkreditierung als deutlicher Leistungsnachweis wahrgenommen. Durch die internationale Begutachtung ist unsere Qualität schließlich besser dokumentiert, als wir das selbst je machen hätten können. Aber auch der Akkreditierungsprozess selbst war sehr spannend und hilfreich. Da tauchten dann Fragen auf wie etwa: Wie messen wir Internationalisierung oder Innovation?

### Das waren jetzt eher die internen Vorteile, aber gibt es auch Vorteile auf dem Markt?

**Altmann:** Unsere Wahrnehmung im internationalen Markt ist deutlich gestiegen. Wir haben mehr Bewerbungen aus Nicht-EU-Ländern. Und bei den Ausschreibungen für Professorenstellen bekommen wir ganz andere Bewerber. Auch wenn man natürlich nicht nachweisen kann, ob das nur durch die Akkreditierung kommt, ist es schon sehr signifikant. Bei potenziellen Partnerhochschulen werden wir anders wahrgenommen. Vorher waren manche Kooperationsanfragen eher auf „Warteposition“, die nun Realität sind. Wir haben weitere Partnerschaften in Vorbereitung und können insbesondere auch hochwertige Double-Degrees anbieten.

### Hilft die AACSB-Akkreditierung auch bei den MBA-Interessenten? Schließlich ist das MCI damit neben der Wirtschaftsuniversität Wien die einzige Business School mit dem Gütesiegel.

**Altmann:** Manche werden das schon wahrnehmen, aber dass sich das unmittelbar und signifikant im Markt auswirkt, glaube ich nicht. Dafür ist die Uninfor-

**Altmann:** Da gibt es alle denkbaren Mischmodelle. Im klassischen Fall zahlt das Unternehmen einen erheblichen Teil der Studiengebühren, der Mitarbeiter bringt seine Zeit ein. Die allermeisten – ich würde sagen 80 bis 90 Prozent – bekommen eine finanzielle Unterstützung. Manche Unternehmen vereinbaren auch, dass der Mitarbeiter die Studiengebüh-

## „Wir wollen uns international auf einer Augenhöhe mit den guten Schulen bewegen.“

miertheit sowohl bei den Unternehmen als auch bei den Interessenten einfach zu groß. Da können viele nichts mit der AACSB-Akkreditierung anfangen.

### Wie sehen Sie die weitere Entwicklung?

**Altmann:** Das wird vermutlich ähnlich wie bei vielen Produkten laufen. Die Mitte wird in Schwierigkeiten kommen. Die auf Massenproduktion setzenden Angebote werden weiter und noch stärker ihren Markt finden, solange es keine klare Regulierung gibt. Die qualitativ besonders hochwertigen Programme werden sich behaupten, das Wachstum wird aber eher überschaubar bleiben.

### Wie unterstützen österreichische Unternehmen Mitarbeiter beim MBA-Studium?

ren zunächst selbst zahlt und erst nach dem Abschluss einen Teil zurückbezahlt oder eine Gehaltserhöhung bekommt. In Österreich hat der Gesetzgeber die Möglichkeit zur Rückzahlungsverpflichtung von Weiterbildungskosten von Dienstnehmern, die danach das Unternehmen verlassen wollen, stark eingeschränkt. Daher setzen manche Unternehmen lieber auf eine spätere Gehaltserhöhung. Aber grundsätzlich sehen wir schon eine Bereitschaft bei den Unternehmen, einen Beitrag zu leisten.

### Sie bieten auch Executive Education an, also Weiterbildungsprogramme ohne akademischen Abschluss. Welche Entwicklungen sehen Sie auf diesem speziellen Markt?

**Altmann:** Bei den offenen Kursen glaube ich eher an eine Stagnation, wo ich aber Potenzial sehe, ist bei der firmeninternen Weiterbildung. Da braucht man die Kombination von guter Lehre, fundierter Forschung, Beratungs-, Prozess- und Umsetzungscompetenz. Das können die nicht-akademischen Weiterbildungsinstitute nur selten leisten. Den Universitäten fehlt wiederum oft die Praxisorientierung und die FHs können nur beschränkt auf Forschung zurückgreifen. Da sehe ich daher sehr gute Chancen für das MCI.

### Innsbruck liegt ja nicht weit von der deutschen Grenze entfernt. Gehören deutsche Anbieter daher auch zu Ihren Mitbewerbern?

**Altmann:** Die sind für uns genauso relevant wie unsere österreichischen Mitbewerber.



Foto: MCI

Innsbruck. Mitten in der Hauptstadt des Bundeslands Tirol liegt der MCI-Campus.

Interview: Bärbel Schwertfeger ●

## Verwirrendes aus dem schönen Österreich

**Akademische Abschlüsse.** Abitur, Erststudium, Berufsausbildung – das alles braucht man nicht unbedingt, wenn man in Österreich einen MBA- oder Master-Abschluss bekommen möchte. Denn der Master ist oftmals nur ein sogenannter Lehrgang zur Weiterbildung gemäß Paragraf neun des Fachhochschul-Studiengesetzes. Was das bedeutet, hat Bärbel Schwertfeger herausgefunden.

„Die Master-Grade in der Weiterbildung sind nicht identisch mit den Master-Graden aufgrund des Abschlusses ordentlicher Studien (Master-Studien), auch wenn sie zum Teil denselben Wortlaut haben“, schreibt das Österreichische Wissenschaftsministerium.

Dazu heißt es im Gesetz: „Im Studienplan eines Lehrganges zur Weiterbildung dürfen im jeweiligen Fach international gebräuchliche Mastergrade festgelegt werden, die den Absolventen jener Lehrgänge zur Weiterbildung zu verleihen sind, deren Zugangsbedingungen, Umfang und Anforderungen mit Zugangsbedingungen, Umfang und Anforderungen entsprechender ausländischer Masterstudien vergleichbar sind. Die Qualität der Lehre ist durch ein wissenschaftlich und didaktisch entsprechend qualifiziertes Lehrpersonal sicher zu stellen.“

### Dozenten brauen noch nicht einmal zwingend eine Promotion

Doch das ist wohl eher Theorie. Denn diese Lehrgänge unterliegen in Österreich nicht der Akkreditierung. Stattdessen sollen sich die Hochschulen selbst kontrollieren. Und die haben hier ein lukratives Franchise-Modell entdeckt. Dabei übernimmt ein nicht-akademischer Weiterbildungsanbieter fast alles - von der Entwicklung des Curriculums, der Akquise und Zulassung der Teilnehmer über die Auswahl der Dozenten (die nicht einmal eine Promotion brauchen) bis zur Abnahme von Prüfungen. Den Master-Titel vergibt die Hochschule.

Auch deutsche Weiterbildungsanbieter bieten inzwischen solche österreichischen Schmalspur-Master an. Die „Lehrgänge zur Weiterbildung“ seien Nachfolger der früheren „Lehrgänge universitären Charakters“, die es seit 2013 nicht mehr gibt, schreibt die Kultusministerkonferenz (KMK). Damals konnten Anbieter ohne Hochschulstatus in Österreich nach ministerieller Genehmigung sogar selbst akademische Master-Grade verleihen. Heute müssen sie dafür eine Kooperation mit einer anerkannten Hochschule eingehen.

### Kontrollen kann man auch umgehen

Dabei springen dann gern ausländische Hochschulen aus Nicaragua, Zypern, aber auch aus Deutschland – vor allem aus dem Osten der deutschen Bundesrepublik – ein.



Österreich. Blick auf das Parlament in Wien. Im Bildungswesen erlaubt man sich Sonderwege.

Möchte eine ausländische Hochschule in Österreich Studiengänge in Zusammenarbeit mit einer österreichischen Bildungseinrichtung durchführen, so ist dies nur möglich, wenn die „Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria“ der Bildungseinrichtung auf Grundlage einer Evaluierung bescheinigt, dass die von ihr übernommenen Leistungen bei der Durchführung der ausländischen Studien (zum Beispiel teilweise Durchführung von Lehre und Prüfungen) internationalen akademischen Standards entsprechen.

Doch auch dieser hinderlichen Kontrolle lässt sich auf recht einfache Art und Weise entgehen, indem man das Studium in Österreich als reines Fernstudium ohne Präsenzphasen anbietet.

### Es wird geraten, die gesamte Bildungsbiographie eines Menschen zu beurteilen

Ein Master-Abschluss müsse immer in Verbindung mit dem zuvor erworbenen Studienabschluss bewertet werden, schreibt die Kultusministerkonferenz KMK. Ein Arbeitgeber sollte daher stets die gesamte Bildungsbiographie eines Bewerbers bewerten. Das gelte auch für Hochschulen bei der Überprüfung der Promotionsmöglichkeit von Absolventen eines Weiterbildungsmasters, „zumal die fachliche Ausrichtung der Lehrgänge vielfach eher schmal ist“. Zudem qualifiziere ein Weiterbildungsmaster nicht für die Einstellung in den österreichischen höheren Dienst. Daran orientiere man sich auch in Deutschland.

Bärbel Schwertfeger ●